

Spaziergang mit Erinnerungen durch die Altstadt

Unsere kurze, aber interessante Geschichte wurde von einem alten Mann erzählt. Der Mann heißt Július, ist in unserer schönen Hauptstadt geboren und wohnte sein ganzes Leben auch hier. Er hatte österreichische Wurzeln, weil seine Mutter aus Österreich stammte. Die Erzählung über die Altstadt wird von einem Spaziergang begleitet.

Heute entschied ich mich in die Altstadt zu gehen, ein bisschen herumzulaufen und mich an die schönen Zeiten zu erinnern. Vielleicht auch an die unliebsamen. Meine Geschichte beginnt konkret in der Schlossgasse. Als ich vor vielen Jahren durch die Gasse gegangen bin, habe ich viele fremde Menschen getroffen, die immer lächelten, und eine sehr positive und ruhige Ausstrahlung hatten. Ich stehe wieder an diesem Ort, 40 Jahre später. Die Gasse sieht genauso aus, vielleicht wird der Katzenkopf mit den Jahren ablaufen. Ein wichtiger Unterschied, der mir auffällt, ist, dass sich das Verhalten der Menschen geändert hat. Das Lächeln ist verschwunden und auf den Gesichtern tauchen negative Emotionen, wie Unruhe und Stress auf.

Wenn ich weitergehe, erreiche ich die Franziskanerkirche. Diese Kirche war immer schon für ihre schöne Architektur berühmt, was mich besonders wunderte. In jenen Zeiten bewunderte ich auch die wunderschöne Kirche. Es war immer eine alte Dame dort, die regelmäßig in die Kirche ging und mit den Franziskanern betete. Die Dame trug einen Hut, der farblich immer zu ihrer Brosche passte. Als sich die Blicke trafen, wusste ich, dass die Herzen der Menschen voller Liebe sind. Wegen dieser Wärme bin ich gern in diese Kirche gegangen.

Ich gehe die Straße runter und das Erste, das ich erblicke, ist das historische Rathaus. An nichts anderes kann ich denken, nur an die Sage, die uns unsere Oma erzählte: Auf dem alten Rathaus befindet sich ein Bild von einem alten Mann mit Bart. Dieses Bild hat eine interessante Geschichte: Dieser Herr war ein Stadtrat, er war angesehen, wohlhabend und die anderen hatten einen gewissen Respekt vor ihm.

Eines Tages kam eine alte arme Frau, zeigte auf ihn und sagte: „Dieser reiche Mann nahm mir, der armen Frau, meinen Acker, das einzige, wovon ich lebte, weg. Der Acker gehörte aber mir!“ Der Mann bestand aber darauf, dass der Acker immer sein Eigentum gewesen war. Die Frau schlug also vor: „Nehmen Sie die Bibel und

schwören Sie darauf, dass es immer Ihr Eigentum war und dann gehe ich in Gottes Namen.“ Er nahm die Bibel, legte die Hand darauf und schwor mit hoher Stimme. Auf einmal kamen Wind und Blitz durch den Saal und der Mann war verschwunden. Man sagt, dass der Teufel ihn mitgenommen hatte. Das Bild blieb an der Wand, so dass die Leute wissen, wie es geht, wenn einer unehrlich ist...

Nach der Sage können meine Schritte nirgendwohin anders führen als zur Jesuitenkirche. Jeder Mensch, der in seinem Leben lügt, hat doch danach Gewissensbisse. Auch wenn meine Füße nicht mehr so jung wie früher sind, so bringen sie mich doch zum Eis-Laden. Als ob sie wissen, dass ich Lust auf Eis habe. Ich setze mich auf eine Bank und mein Blick gleitet sofort zu dem wunderschönen Park. Dieser Ort war immer voll von Grün und lebendig, deswegen mag ich es hier zu sein. Ich erinnere mich an die Menschen, die durch den Park spazierten. Der Rasen sah so aus, wie er vor dem Beginn eines Fußballspiels sein sollte. Heute allerdings laufen die Leute im Park hin und her. Sie achten nicht darauf, dass man nur auf den hervorgehobenen Wegen gehen soll. Früher war alles schön sauber, der Müll wurde nur in den Müllkorb geworfen und die Menschen passten aufeinander auf. Heute funktioniert alles umgekehrt. An der Ecke steht immer noch ein Geschäft, dessen Uhrmacher die Menschen mit einem Lächeln grüßte, die jeden Morgen auf diesem Weg in die Arbeit gingen. Der Uhrmacher führt sein Geschäft immer noch, aber wenn er die Menschen heute mit „Guten Morgen“ begrüßt, laufen die Leute wortlos weiter.

Ich möchte noch kurz eine Legende erzählen, sie wird als Roland-Legende bezeichnet. Es geht um eine Statue, die sich am Silvesterabend um Mitternacht bewegte. Sie drehte sich nur dann, wenn sie eine Jungfrau ansah.

Nach dieser kurzen Pause und dem erfrischenden Eis spaziere ich zur Jesuitenkirche. Ich komme rein und gleich wecken all die schönen Altäre und Luster meine Aufmerksamkeit. Die Bilder, die sind wunderbar und voller biblischer Geschichten! Nur die Wände finde ich so nackt... vielleicht ist es wegen der Geschichte, die uns unser Lehrer in der Stunde einmal sagte. Die Jesuitenkirche gehörte nämlich früher den Protestanten. Es war ein protestantischer Gebetsraum, der wegen der wachsenden Zahl an Protestanten in Bratislava entstand. Danach nahmen die Katholiken diese Kirche.

Meine Geschichte kommt zum Ende und auf dem Weg nach Hause denke ich nach über die wichtigen Fragen, die ich selbst noch nicht beantworten konnte. Ich verstehe nicht, warum sich alles so verändert hat, damals war es anders. Nach meinem Spaziergang weiß ich, dass ich viele Sachen nie verstehen werde. So, wie ich bis jetzt nicht verstehe, warum die Schneeweißstraße heute „Biela ulica“ heißt.

Lilla Décsiová, Nicola Fogašová

(trafen Julius Bruckner vom Karpatendeutschen Verein in Bratislava/Pressburg)

Dieser Text entstand im Rahmen eines Projektes, das das Karpatenblatt gemeinsam mit dem Germanistik-Lehrstuhl der Komenius-Universität in Bratislava/Pressburg durchgeführt hat. Studenten trafen sich mit Karpatendeutschen, die in Pressburg leben und ließen sich eine Geschichte über einen Ort dieser Stadt erzählen. Im Kurs „Kreatives Schreiben“ verarbeiteten sie die Erzählungen dann literarisch. Die vertonten Texte kann man sich über die Webseite des Karpatenblattes direkt an den Orten der Erzählungen anhören. Auf www.karpatenblatt.sk werden nach und nach alle Geschichten, Videos mit Reaktionen der Karpatendeutschen sowie ein Stadtplan mit den gekennzeichneten Orten veröffentlicht. Das Projekt leiteten Eva Schörkhuber und Katrin Litschko.

